

Friedens=Bote

Der Friedens-Bote erscheint jeden Donnerstag in Friedland Ostpr. und kostet durch die Post bezogen frei ins Haus vierteljährlich 1,28 Mk., im Memelland 2,92 Litas.

Bestellungen werden unter dem Titel Palajaus Paslas, Friedland Ostpr. von sämtlichen Postanstalten sowie von den Briefträgern entgegengenommen.

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Psalm 27, 1.

N^o 3

Friedland Ostpr., Donnerstag, 21. Januar 1932 51. Jahrg.

Am Sonntage Septuagesimä.

Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzt, der widerstrebet Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urteil empfangen. Denn die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen Werken zu fürchten.

Röm. 13, 1—17.

Beliebte in dem Herrn Jesu! Der Apostel Paulus redet in unserem heutigen Evangelium, wie die Gläubigen sich gegen die weltliche Obrigkeit zu verhalten haben. Was nun die weltliche Obrigkeit anbetrifft, so wird in unserem Text keine genaue Auskunft gegeben, ob es eine heidnische, jüdische oder christliche Obrigkeit gewesen ist, es ist nur mit kurzen Worten gesagt: Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Aus diesen Worten des Apostels Paulus sehen wir, daß die Obrigkeit ihr weltliches Regiment nicht von ungefähr hat, sondern sie ist von Gott verordnet, damit sie die von Gott abgefallene Welt durch heilsame Gesetze in gewissen Grenzen der menschlichen Ordnung erhalten möchte. Es ist eine große Gnade von Gott, daß er uns eine weltliche Obrigkeit in allen Reichen dieser Welt verordnet und festgesetzt hat. Wenn dieses nicht wäre, so könnten die Menschen nicht bei einander wohnen. Die Gottlosigkeit, Raub und Mord möchten überhandnehmen, so daß kein Mensch seines Lebens sicher wäre. Nun ist aber die Obrigkeit mit dem Schwert von Gott verordnet, jeder Unge rechtigkeit und Mißhandlung der Mitmenschen zu steuern. Die freisinnigen Menschen streiten nicht allein wider Gott, sondern auch wider die Obrigkeit, die Gott verordnet hat. Die gläubigen Christen danken Gott für die Obrigkeit und leisten auch gern die notwendigen Zahlungen, die weil sie nicht allein aus Gottes Wort, sondern auch aus täglicher Erfahrung immer

mehr lernen, daß es nicht anders möglich ist, als nur durch Obrigkeit und strenge Gesetze die Welt aufrecht zu erhalten. Was nun die christliche Obrigkeit anbetrifft, so ist es nun wieder ein großer Unterschied zwischen einer heidnischen, türkischen oder jüdischen Obrigkeit, die nicht in einerlei Glaubensgemeinschaft mit den Untertanen steht, und es kann leicht kommen, daß ein gewisser Zwang den wahrhaft Gläubigen von Seiten der entgegengesetzten Obrigkeit auferlegt wird, wie wir solches an Christum und seinen Aposteln, an den Märtyrern Huz und Luther sehen. Dieser Gewissenszwang hat freilich einen andern Ursprung und kommt nicht direkt von der weltlichen Obrigkeit, sondern von den geistlosen Geistlichen, welche nicht allein Christum und seine Apostel der weltlichen Obrigkeit aus Neid mit falschen Beschuldigungen überantworteten, sondern auch Luther und alle Gläubigen durch die weltliche Obrigkeit zu unterdrücken gesucht haben und bis zum heutigen Tage zu unterdrücken suchen. Darum soll man in solchen schweren Zeiten, wenn Verfolgung und Leiden von Seiten der weltlichen Obrigkeit über die Gläubigen kommen, geduldig leiden und in keinem Stück mit menschlichen Waffen gegen die Obrigkeit streiten, sondern die Sache durchs Gebet Gott ans Herz legen, welcher auch über die Obrigkeit zu gebieten hat. Ich habe in den vielen Jahren, während ich das Evangelium in Dörfern und Städten verkündigte, mit vielen vorgeetzten Gläubigen und Ungläubigen zu tun gehabt, und habe mich niemals gegen die weltliche Obrigkeit unfreundlich gebärdet, sondern stets auf Gott mein Vertrauen gesetzt, ich kann aus vielfacher Überzeugung sagen, daß, wo ein Polizeibeamter aus unreinen Absichten in gesetzwidriger Weise den Gottesdienst in den Häusern zu unterdrücken suchte, er entweder plötzlich gestorben ist, oder durch eine höhere Obrigkeit versetzt wurde. Darum sollen wir nicht gegen die Obrigkeit streiten,

sondern für sie beten, wie es auch in den Kirchen und Versammlungen üblich ist. Pilatus war ein heidnischer Richter und hatte Christum wohl predigen und Wunder tun lassen; da aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten ihm auf den Hals kamen, daß er Christum kreuzigen möchte, ließ er sich von ihnen überreden und Christum kreuzigen. Aus dem Grunde sagt Jesus: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre. Weil er aber die von oben gegebene Macht nicht zum Schutze, sondern zur Strafe des Anschuldigen gemißbraucht hat, hat er nicht allein gegen sein Gewissen und gegen das weltliche Gesetz, sondern auch gegen Gott gesündigt. Die Strafe Gottes ist zu rechter Zeit über ihn gekommen, vielmehr aber über die Hohenpriester, die ihn dazu verleitet haben, sich mit unschuldigem Blut zu bes Flecken. Diese abscheuliche Sünde, daß die Frömmigkeit und christliche Religion an vielen Orten im preussischen Staate verfolgt wird, kommt meistens daher, daß viele von den vorgelegten Polizeibeamten den unbefehrten Geistlichen zu viel vertrauen und die religiösen Versammlungen, die dem Staat zum größten Vorteil gereichen, zu unterdrücken suchen. Die Menschen tun nichts Böses, die da beten und singen und den Glauben ihrer Väter aufrecht zu erhalten suchen, denn Paulus spricht in der heutigen Epistel: Die Gewaltigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes, dann wirst du Lob von derselben haben, denn sie ist Gottes Dienerin dir zu gut. Lust du aber Böses, so fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst. Gott hat der Obrigkeit das Schwert gegeben und verlangt auch von ihr, daß sie das Schwert gebrauchen möchte zur Rache den Ungerechten und zum Schutze den Anschuldigen. Pilatus hat das nicht getan; anstatt das Schwert zu nehmen und die stolzen, neidischen Priester mit ihren erlogenen Anklagen nach Hause zu treiben, nimmt er Wasser. Und so geht es

vielen, die sich im Wasser waschen und mit unschuldigem Blut bes Flecken. Paulus sagt: Die Gläubigen sollen der Obrigkeit untertan sein aus Not, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen. Ein wahrer Christ hat nur dann ein gutes Gewissen, wenn er nicht um der Strafe, sondern aus Liebe allen menschlichen Ordnungen untertan ist. Es gibt aber leider viele Christen, die es mit ihrem Gewissen nicht so genau nehmen; wenn die Obrigkeit überhaupt mit ihren Untertanen gelinde verfährt und nicht sofort anzeigt und bestraft, so erlauben sie sich immer mehr Freiheit und verlangen auch von der Obrigkeit, die doch vereidigt ist, ihrem Dienst gewissenhaft und gesehlich nachzukommen, dieses und jenes zu übersehen und oft sehr Vieles zu schenken. Es soll nicht also sein; die Gläubigen müssen aus Not in allen Stücken den Gesezen untertan sein, denn was helfen uns gute Geseze, wenn wir sie nicht gebrauchen, und wenn wir als Christen nicht vorangehen wollen. Wie können wir denn verlangen, daß andere uns nachfolgen? Widerspenstige haben wir schon genug in unserer Vaterlande, die da schreien: Frei von der Religion, frei von solchem Staatsgesez! Gott wolle sich erbarmen über solche Freiheitsmänner, die die Religion und alle menschliche Ordnung umstoßen und dann als Freiheitsmänner ihre Mitmenschen beherrschen wollen. Darum beschließt Paulus unsere heutige Epistel mit den Worten: Derhalben müßet ihr auch Schoß geben, denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutze handhaben sollen. So gebet nun jedermann, was ihr schuldig seid: Schoß, dem Schoß gebühret, Zoll, dem Zoll gebühret, Furcht, dem die Furcht gebühret, Ehre, dem die Ehre gebühret. Zu diesem allen sage Amen, du dreimal großer Gott, schenke uns eine dich liebende und von Herzen gläubige Obrigkeit, daß wir unter ihrem Schutze dir durch Christum dienen in der Zeit und dich loben in Ewigkeit. Amen!

Es grüßt euch euer in Christo verbundener Bruder **Ch. Rufat** † 1914. Geschr. 20. 1. 1888.

Abtgesch. 17, 11. Die nahmen das Wort auf ganz williglich und forschten täglich in der Schrift, ob sich's also hielte.

O daß Gott wollte, daß mein und aller Lehrer Auslegung untergingen, und ein jeglicher Christ selbst die bloße Schrift und lauter Gottes Wort vor sich nähme! Du siehst ja aus diesem meinem Geschwätz, wie unmäßig ungleich Gottes Worte sind gegen aller Menschen Wort, wie gar kein Mensch mag einiges Gottes Wort genugsam erreichen und verklären mit allen seinen Worten. Es ist ein unendlich Wort und will mit stillem Geist gefasset und betrachtet sein, wie der Psalm sagt: Ich will

hören, was Gott selbst in mir redet. Es begreift's auch sonst niemand denn ein solcher stiller betrachtender Geist. Wer dahin könnte ohn' Glossieren und Auslegen kommen, dem wäre mein und aller Menschen Glossieren gar kein not, ja nur hinderlich. Drum hinein, hinein, lieben Christen, und laßt mein und aller Lehrer Auslegen nur ein Gerüst sein zum rechten Bau, daß wir das bloße lautere Wort Gottes selbst fassen, schmecken und da bleiben; denn da wohnet Gott allein in Zion. Amen. Luther.

berstimmtes Lamm gehangen und den Zorn Gottes getragen hat.

2) Es ist ausgesprochen, nach einer außerordentlichen dreistündigen Finsternis, welche dasjenige abbilden sollte, was jetzt in der Seele Jesu Christi, als der Sonne der Gerechtigkeit, vorging. Daß nämlich der helle Sonnenkörper jetzt alles seines Lichtes beraubt wurde, das zeigte an, wie jetzt die Seele Jesu Christi ohne Licht und Trost im Dunkeln arbeiten müssen und keine Empfindung der göttlichen Gnade gehabt habe; unter welcher Finsternis denn der Satan, der in der Schrift ein Fürst der Finsternis genannt wird, geschäftig gewesen, seine feurigen Pfeile auf diese heilige und unschuldige Seele zu verschießen, und zu versuchen, ob er dieselbe, wo nicht gar in den Abgrund der Verzweiflung stürzen, doch zur Ungeduld oder zum Mißtrauen gegen Gott verleiten könne.

3) Unser Heiland hat dieses Wort mit einer lauten Stimme ausgerufen, über das Vermögen einer durch so viel Leiden und Blutvergießen entkräfteten Natur. Da er sich vorher unter dem Gefühl der erschrecklichsten Angst in das Stillschweigen eingewickelt hatte, um dadurch zu büßen die sündlichen Worte, die uns öfters in der Angst entfahren: so wendete nun die arbeitende menschliche Natur ihre letzten Kräfte an, diese Last durch ein lautes Geschrei vom Herzen wegzuwälzen und sich Luft zu machen.

4) Matthäus und Markus benennen gar eigentlich die Stunde, da dieses Wort gesprochen worden, welches bei den übrigen Worten des Herrn Jesu nicht geschieht. „Am die neunte Stunde“, heißt es, „schrie Jesus laut“, oder nach unserer Uhr um die dritte Stunde des Nachmittags, welches eben diejenige Stunde war, darin die täglichen Abendopfer in dem Tempel geschlachtet und verbrannt wurden. In eben der Stunde opferte das unschuldige Lamm Gottes seine bisher empfundene Seelenangst seinem himmlischen Vater auf zu einem süßen Geruch.

5) Es sind diese Worte aus dem 22. Psalm genommen, dadurch denn zubörderst hat angezeigt werden sollen, daß dieser ganze Psalm von dem Messias handle und denselben in seiner letzten Todesangst vorstelle. Denn es wird darin beschrieben ein Mann einer wunderbaren Geburt, den Gott, ein großes Werk zu verrichten, aus seiner Mutter Leibe gezogen und vor einer großen Gefahr bewahrt, da er noch an seiner Mutter Brüsten war, V. 10. 11, der von Juden und Heiden verspottet und verachtet, V. 7. 8, dem Hände und Füße durchgraben, V. 17, um dessen Kleider das Los geworfen, V. 19, und der endlich in des Todes Staub gelegt worden, V. 16, der aber wieder aus dem Tode errettet, den Namen Gottes seinen Brüdern predigen sollte, V. 20. 23, und zu dem sich die Heiden

befehren würden, V. 28. Dies alles schickt sich auf niemand anders, als auf den Jesus von Nazareth, von welchem auch dieser Psalm über siebenmal im Neuen Testament angeführt wird. Außer diesem hat zugleich ein besonderes Geheimnis durch die Anführung dieses Psalms entdeckt werden sollen. Es pflegten nämlich damals die Priester und Leviten mit der Absingung des 22. Psalms alle Tage ihren Gottesdienst im Tempel anzufangen. Da nun Christus diejenigen Worte, welche die Priester in der ersten Stunde ihres Amtes singen, in der letzten Stunde seines Amtes gesprochen und ausgerufen hat: so hat er damit zu erkennen geben wollen, daß nunmehr das Ende des ganzen levitischen Gottesdienstes vorhanden sei, nachdem er durch das einzige Opfer seines Leibes auf einmal vollendet, die geheiligt werden sollen.

6) Es ist merkwürdig, daß diese Worte von beiden Evangelisten, Matthäus und Markus, in zwei verschiedenen Sprachen vorgelegt und beschrieben werden, nämlich 1. in der damals gewöhnlichen jüdischen Sprache: Eli, Eli, lama sabachthani? hernach 2. in der damals bei den heidnischen Völkern gebräuchlichen griechischen Sprache: weil in diesen Worten eine solche Wahrheit enthalten, daran Juden und Heiden, folglich dem ganzen menschlichen Geschlecht, auf das allerhöchste gelegen ist.

Gleichwie er hingegen eben hierdurch den Eigennutz verdammt und die Regel der ehrbaren Welt, die aber ebenso tief, als die unehrbare Welt, im Argen liegt, von seinem Kreuz herab verworfen hat, welche also lautet: „Ich bin mir selbst der Nächste.“ Ach, wehe uns allen, wenn unser Erlöser eine solche Moral gehabt und nach dieser Regel: Ich bin mir selbst der Nächste, gehandelt hätte. Wehe uns, wenn er nur auf seine Erhaltung wäre bedacht gewesen; so hätten wir insgesamt ewig verloren gehen müssen. Aber er hat uns ein ganz anderes Exempel hinterlassen, da er seinen eigenen Nutzen unserem Nutzen aufgeopfert und noch in seinen letzten Lebensstunden eher für andere, als für sich selbst gesorgt, ja auch in seinen vier letzten Worten, die doch von seinen eigenen Umständen handeln, alles auf unseren Nutzen gelenkt hat, wie wir bei Betrachtung derselben vernehmen werden. Wir haben aber, ehe wir zur genauen Untersuchung des vierten Wortes schreiten, folgende sieben besondere Umstände dabei zu bemerken.

1) Es ist dieses Wort aus dem Abgrunde eines tiefen und langwierigen Stillschweigens aufgestiegen, indem Christus von der 6. bis zur 9. Stunde, das ist nach unserer Art zu zählen des Mittags von zwölf bis nachmittags um 3 Uhr, kein einziges Wort geredet, sondern unter dem Gefühl höllischer Schmerzen wie ein